

Schiller, Friedrich: Auf der Berge freien Höhen (1782)

1 Auf der Berge freien Höhen,
2 In der Mittagsonne Schein,
3 An des warmen Strahles Kräften
4 Zeugt Natur den goldnen Wein.

5 Und noch niemand hats erkundet,
6 Wie die große Mutter schafft;
7 Unergründlich ist das Wirken,
8 Unerforschlich ist die Kraft.

9 Funkelnd wie ein Sohn der Sonne,
10 Wie des Lichtes Feuerquell,
11 Springt er perlend aus der Tonne
12 Purpurn und kristallenhell.

13 Und erfreuet alle Sinnen,
14 Und in jede bange Brust
15 Gießt er ein balsamisch Hoffen
16 Und des Lebens neue Lust.

17 Aber matt auf unsre Zonen
18 Fällt der Sonne schräges Licht,
19 Nur die Blätter kann sie färben,
20 Aber Früchte reift sie nicht.

21 Doch der Norden auch will leben,
22 Und was lebt, will sich erfreun;
23 Darum schaffen wir erfindend
24 Ohne Weinstock uns den Wein.

25 Bleich nur ists, was wir bereiten
26 Auf dem häuslichen Altar;
27 Was Natur lebendig bildet,

28 Glänzend ists und ewig klar.

29 Aber freudig aus der Schale

30 Schöpfen wir die trübe Flut,

31 Auch die

32 Borgt sie gleich von irdscher Glut.

33 Ihrem Wirken freigegeben

34 Ist der Kräfte großes Reich;

35 Neues bildend aus dem Alten,

36 Stellt sie sich dem Schöpfer gleich.

37 Selbst das Band der Elemente

38 Trennt ihr herrschendes Gebot,

39 Und sie ahmt mit Herdes Flammen

40 Nach den hohen Sonnengott.

41 Fernhin zu den selgen Inseln

42 Richtet sie der Schiffe Lauf,

43 Und des Südens goldne Früchte

44 Schüttet sie im Norden auf.

45 Drum ein Sinnbild und ein Zeichen

46 Sei uns dieser Feuersaft,

47 Was der Mensch sich kann erlangen

48 Mit dem Willen und der Kraft.

(Textopus: Auf der Berge freien Höhen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/26847>)